

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 90.

Freitag, den 14. November

1873.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 26. November dieses Jahres

das dem Mühlenbesitzer Johann Gotthelf Köster in Klipphausen zugehörige Feld- und Wiesen-Grundstück Nr. 55 des Grund- und Hypotheken-Buchs für Kleinschönberg, welches Grundstück am 18. September 1873 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 4064 Thlr. — — gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 19. September 1873.

Königliches Gerichtsamt.
Leonhardi.

Bekanntmachung.

Am 9. dieses Mts. ist in Wilsdruff ein nach dem bezirksthierärztlichen Gutachten mit der Wuthkrankheit behaftet gewesener Hund, welcher mehrere Hunde gebissen hat, getödtet worden.

In Gemäßheit der Generalverordnung vom 27. September 1867 wird daher hierdurch angeordnet, daß im hiesigen Amtsbezirke während eines zwölfwöchentlichen Zeitraums vom obbemerkten Tage an gerechnet und sonach bis zum 1. Februar 1874 alle Hunde bei Einem Thaler Ordnungsstrafe für jeden Contraventionsfall entweder eingesperrt zu halten, oder mit Maulkörben von starken Drahtstangen zu versehen sind.

Es wird solches zur Nachachtung für Jedermann bekannt gemacht und zugleich den Local-Polizei-Organen Anweisung erteilt, über die genaue Befolgung dieser im öffentlichen Interesse erlassenen Vorschrift streng zu wachen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 11. November 1873.
Leonhardi.

Bekanntmachung.

Nachdem von uns bestimmt worden ist, daß vom Jahre 1874 an die in hiesiger Stadt an den Montagen vor Fastnacht und vor Michaelis abzuhaltenden beiden Jahrmärkte jedesmal bis Dienstag Abend dauern sollen, so wird dieß hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Rossen, am 7. November 1873.

Der Stadtrath.
Ischiedrich.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 14. November 1873.

Im Laufe des gestrigen Tages verweilte Herr Regierungsrath Sperber im Auftrage der Königlichen Kreisdirection zu Dresden hier, um in der zwischen dem hiesigen Stadtrath und dem hiesigen Stadtverordnetencollegium bezüglich der für die Stadt Wilsdruff anzunehmenden Städteordnung bestandenem Meinungsverschiedenheit einen Ausgleich herbeizuführen.

Dem Vernehmen nach hat man sich nach langer Verhandlung dahin geeinigt, daß die Städteordnung für mittlere und kleine Städte mit denjenigen Bestimmungen, welche aus der revidirten Städteordnung in die Städteordnung für kleine Städte aufgenommen werden können, eingeführt werden soll.

Zuvor hatte man sich jedoch dahin verpflichtet, daß in die neuen Ortsstatuten die Bestimmungen aufgenommen werden, daß die besoldeten Rathsmitglieder nur auf Zeit gewählt werden, und daß der Bürgermeister, der Stadtkämmerer und der Rathswachtmeister, sobald solche 12 Jahre bei hiesiger Stadtgemeinde angestellt sind und noch

mals wieder gewählt werden, dann pensionsberechtigt sein sollen, ferner daß auch der gegenwärtige auf Lebenszeit gewählte besoldete Rathmann pensionsberechtigt sein soll, sobald derselbe länger als 12 Jahre in seinem Amte steht, und daß demselben wie auch dem gegenwärtigen Stadtkämmerer ihre seitherigen Dienstjahre angerechnet werden sollen.

Dem Vorstande des Sportfiscalats, Commissionsrath Muz, ist aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums der Character eines Hofraths in der 4. Classe der Hofrangordnung beigelegt worden.

Dem „Albertverein“ sind vom König Johann leghwillig 1000 Thlr. ausgekehrt worden, für welche reiche Gabe das Directorium im „Dr. J.“ seinen Dank ausgesprochen.

Aus Dresden, 11. November, berichtet das „Dr. J.“: Auf dem Neubau des Hoftheaters sind heute früh 5 Arbeiter mit einer Lawe und einem etwa 40 Centner schweren Werkstücke drei Stock hoch vom Gerüste herabgestürzt, und worden 3 dieser Arbeiter leicht, 2 derselben aber schwer verletzt. Einer der letzteren ist in das Stadtkrankenhaus gebracht worden.

Es ist in Dresden die Mittheilung eingetroffen, daß der durchgebrannte Director des Thüringer Bankvereins, Victor Blachstein, in — Jerusalem ein schützendes Asyl gefunden. Palästina liefert aber nicht aus. Ob letzterer Umstand oder die Sehnsucht nach dem Lande seiner Väter den guten Blachstein nach der heiligen Stätte getrieben, ist nicht schwer zu beantworten.

Aus Colditz wird dem „Dresd. Journ.“ aus glaubhafter Quelle berichtet, daß die Zeitungsnachricht von der Entdeckung des Mörders der 17jährigen Ida Hefler völlig unbegründet sei.

Die anlässlich des Pirnaer Bankbruchs stattfindenden staatsanwaltschaftlichen Erörterungen scheinen immer größere Dimensionen anzunehmen. So ist, wie der „Pirnaer Anz.“ hört, der Hausarrest des Directors Bretschneider in Untersuchungshaft verwandelt und auch ein Beamter der Großenhainer Filiale gefänglich eingezogen worden. Leider mehrten sich auch von Tag zu Tag die Anzeigen über Unterschlagungen von nur zum Incasso übersendeten, noch kurz vor der Zwangsschließung der Bank eingelangten, zum Theil sehr beträchtlichen Papieren.

Das Befinden des deutschen Kaisers läßt leider noch viel zu wünschen übrig. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, sind die rheumatischen Beschwerden, welche der Erkältungszustand mit sich brachte, zwar ziemlich überwunden, jedoch schreitet die Besserung im Allgemeinen Sr. Majestät nur sehr langsam fort. Dessenungeachtet hat der Kaiser einige Geschäfte erledigen können.

Berlin, 10. Nov. Der „Staatsanzeiger“ publicirte drei königliche Ordres von gestern, wonach Minister Roon vom Präsidenten des Staatsministeriums auf seinen Antrag entbunden und Bismarck aufs Neue zum Präsidenten und Camphausen zum Vicepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden.

Berlin. In der dem Reichstage in der letzten Session bezüglich der Verwendung der französischen Kriegskostenentschädigung gemachten Vorlage war bemerkt worden, daß Seitens der Militärverwaltung noch weitere Liquidationen vorbehalten seien mit Rücksicht auf die seitdem beendigte Occupation französischer Gebietsheile. Dieselben liegen nunmehr vollständig vor und sollen demnächst den Ausschüssen des Bundesrathes für Landheer und Festungen und für Justizwesen unterbreitet werden. Nachdem dies geschehen, wird die Schlussabrechnung über die Einnahmen aus der französischen Kriegskostenentschädigung erfolgen können. Nach den bisherigen Berechnungen beläuft sich die Gesamtrestsumme des auf die Staaten des norddeutschen Bundes entfallenden Antheils auf ca. 125 Mill. Thlr., welche nach dem vom Reichstage beschlossenen Gesetze nach Maßgabe der Matricularbeiträge vom Jahre 1870 zur Vertheilung kommen. Inzwischen ist vorläufig bereits ein Betrag von 58 Millionen an die einzelnen Staaten vertheilt worden; ein weiterer Betrag von 45 Millionen ist nach Mittheilung auswärtiger Blätter zur Vertheilung bereit. Auf dem Rest haften die oben erwähnten weiteren Ausgaben der Militärverwaltung, deren Höhe demnächst erst festgestellt werden kann. Mit der dieserhalb dem Reichstage zu machenden Vorlage wird der Kreis der auf die Kriegskostenentschädigung bezüglichen zum Abschluss kommen.

Paris, 9. Nov. Das Thier'sche Organ „Bien public“ bringt einen Artikel, welcher die allgemeine Volksabstimmung über die Frage der Verlängerung der Amtsdauer des Marschalls Mac Mahon befürwortet. In dem Artikel heißt es: Da die gegenwärtige politische Lage eine revolutionäre sei, sei auch eine revolutionäre Lösung derselben erforderlich. Die noch immer fortdauernde Verschwörung gegen die Rechte der Nation und gegen das allgemeine Stimmrecht habe eine unübersteigliche Bewegung hervorgerufen, welche eine Berufung an das Volk und eine allgemeine Abstimmung desselben verlange und dieselbe dringend nothwendig erscheinen lasse.

Wenn das so fortgeht (mit den Papierchen und den Krachen), soll Nothschild zu einem Collegen gesagt haben, so müssen wir bald betteln gehen. — Bei wem denn? fragte der College.

Aus New-York wird berichtet: Ueberall werden Fabriken geschlossen und in den Fabriken, welche offen bleiben, werden die Arbeitslöhne heruntergesetzt.

Vereinigte Staaten. Wie amerikaniſche Zeitungen vom 24. v. M. melden, ist das gelbe Fieber im Süden der Union trotz der kühlen Witterung noch immer nicht verschwunden. Am stärksten tritt die Epidemie in Memphis auf, wofelbst in den letzten 107 Tagen 118 Personen derselben erlagen. Memphis, sagt ein Bericht, ist fast ganz entvölkert. Von 55,000 Einwohnern sind nur ca. 10,000 geblieben und von diesen sind mehr als 1000 krank. Zweitausend Wittwen und Waisen sind auf milde Unterstützungen angewiesen. In Columbus, Texas, wo das Fieber sehr böse auftritt, sind in den letzten Tagen wieder mehrere Personen an der Seuche gestorben. Dagegen nimmt die Krankheit in Schreveport, Louisiana, wie auch in Montgomery, Araska bedeutend ab, und steht überhaupt ein baldiges Erlöschen derselben in bestimmter Aussicht.

Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

„Mein einziger Wilhelm, wenn Dir nur nicht irgend eine Gefahr droht, mein Mutterherz ist heut voll Angst und Besorgniß,“ lispelte sie und beugte sich zärtlich zu dem Knaben herab.

Das Schweigen ihres Gatten, der sonst immer jeden schwermüthigen Gedanken, der in ihr aufstieg, augenblicklich zu ersticken wußte, machte sie noch unruhiger. Sie schloß den Knaben zärtlich an ihre Brust, als fürchte sie, er könne ihr entrisſen werden, und dabei rief sie in steigender Aufregung: „Du darfst heut nicht mehr von meiner Seite.“

Dem munteren Knaben wurde aber bald die allzugroße Zärtlichkeit der Mutter lästig und er rief ungeduldig: „Wilhelm hat nun genug gelaufen und will fahren.“

Für die liebende Mutter war der Wunsch ihres Kindes Befehl. Sie wandte sich sogleich an den Gatten, der sich bei ihren Worten gewaltsam aus seinem Hinbrüten aufrüttelte und wieder ein gleichgültiges Gespräch anzuknüpfen suchte, bis sie den Schloßhof erreicht hatten.

Dort stand schon die Equipage bereit, denn um diese Stunde wurde gewöhnlich eine Spazierfahrt gemacht. Zuweilen lenkte der Baron selbst den Wagen, auch heut schwang er sich rasch auf den Bock, seine Gemahlin nahm mit dem Kleinen und dem Kindermädchen im Wagen Platz und die edeln Pferde setzten sich in Bewegung.

Es wäre dem Baron ganz unmöglich gewesen, neben seiner Gemahlin zu sitzen und mit ihr harmlos weiter zu plaudern. Der Anblick dieser beiden Frauen hatte ihn zu tief erschüttert; er mußte wenigstens unbeachtet sein, wenn er nicht verrathen wollte, wie es in seinem Innern ausſah.

War es denn nicht eine bloße Sinnestäuschung? Wie hatten sich die beiden Frauen, die sich früher nie gekannt, plötzlich zusammengesunden, und wie waren sie in seine Nähe gekommen? — Nein, nein, mochte auch dies Bündniß der Beiden noch so toll und wunderbar sein, es war kein Irrthum! Er hatte sie zu deutlich erkannt. Das starke, große Frauenzimmer mit den zornfunkelnden Augen war Ernestine. Die Zeit hatte über ihre ohnehin wenig entfaltete Schönheit Nichts vermocht. Das Gesicht war noch immer so derb und die Gestalt so plump wie früher, nur war der fast männliche Zug um den Mund noch fester und entschlossener geworden als je vorher. Und die Andere! er würde Eleonore Melzer erkannt haben, und wenn er von ihr Nichts weiter gesehen als ihre grauen, kalten Augen, die so stechend auf ihm ruhten. Er hatte diesen Blick im Innersten gefühlt, als er damals von ihr gegangen war, und wohl gewußt, wie viel Haß und Rachegeanken er einschloß, aber bei seinem leichten, sorglosen Sinn die Wirkung desselben bald vergessen. Heut berührte ihn derselbe drohende, stechende Blick auf das Tiefste. —

Das ganze unerwartete, räthselhafte Zusammenſein der beiden Frauen, die allein auf der Welt Ursache hatten, ihn ebenso leidenschaftlich zu haßen, wie sie ihn einst geliebt hatten, erfüllte seine Seele, die sich sonst nicht so leicht einschüchtern ließ, mit Besorgniß.

Wenn sich die beiden Frauen mit einander verbunden und hier ganz in seiner Nähe angesiedelt hatten, dann verfolgten sie einen bestimmten Racheplan, dann war es auf ihn abgesehen und er konnte sich auf einen Kampf gefaßt machen, denn besonders von der leidenschaftlichen, energischen Ernestine war das Schlimmste zu fürchten.

Sicher wollte sie die Nachbarschaft dazu benutzen, um in seine Ehe Unfrieden zu säen und seine Gemahlin in Kenntniß zu setzen, wie er an ihnen gehandelt, nach seiner eigenthümlichen Lebensphilosophie freilich an ihnen handeln mußte. Aber würde seine feinsinnige Gattin sein damaliges Auftreten eben so leicht nehmen wie er selbst, und es ebenso bereitwillig entschuldigen? —

Der Baron wußte nur zu gut, wie streng sie gegen sich und Andere war, wie ihre stolze Seele alles Gemeine und Unedle weit von sich abwies. Sie hatte bisher bewundernd und verehrend zu ihm aufgeblickt — wenn sie nun erfuhr?! . . .

Ganz in seine qualvollen Gedanken versunken, hatte er die Leitung der ohnehin gut geschulten Thiere nicht weiter beachtet und auf den wohlgeebneten Parkwegen gingen die Pferde stets, ohne einer eigentlichen Führung zu bedürfen. Es war keine Gefahr vorhanden, wenn er darüber nachsann, wie er den drohenden Angriff seiner neuen Nachbarn von sich abwenden konnte.

Ein lauter, durchdringender Schrei weckte ihn aus seinem finstern Hinbrüten.

Zum Unglück hatte sich die Enkelin des alten Gärtners in dem Park verirrt und saß spielend mitten im Wege, der hier eine Biegung machte. Die Kleine wurde zwar durch das Pferdegetrappel endlich aufgeschreckt, aber in der Angst kam sie in's Stolpern und — der Wagen ging über sie hinweg!

Als der Baron, durch dies unſelige Ereigniß aus seinem düstern Hinbrüten unſanft aufgeweckt, augenblicklich vom Wagen sprang und die weinende Kleine aufhob, bemerkte er sogleich, daß sie wenigstens nicht tödtlich verletzt war. Nur das Hinterrad war über ihr Beinchen gegangen und hatte es arg zerquetscht. Die Baronin war ebenfalls entsetzt aus dem Wagen gestürzt und beschäftigte sich mit dem armen Kinde, das bei dem Anblick der schönen, sanften Frau all' seine Schmerzen vergaß und zu lächeln begann.

Der kleine Wilhelm wußte nicht, was es bedeuten sollte, und er half sich aus dieser Verlegenheit, daß er noch bitterlicher zu weinen anfing als vorher die Kleine; da man ihm aber in dieser allgemeinen Aufregung gar keine Beachtung schenkte, beruhigte er sich bald wieder, um so mehr, als jetzt die kleine Verunglückte mit in den Wagen gehoben, von der Mama auf den Schooß genommen wurde und er diesem neuen wichtigen Ereigniß seine Aufmerksamkeit schenken konnte.

„Mit den neuen Nachbarn zieht das Unglück bei uns ein“, sagte die Baronin, die sich sogleich ihrem alten Trübſinn hingab und trotz ihrer feinen Bildung nicht ganz frei von Aberglauben war.

Der Baron versuchte nicht, wie sonst, seiner Gemahlin zu widersprechen und ihre schwermüthigen Gedanken zu verſcheuchen. Er selbst war wie verwandelt; sein frisches, fröhliches Gesicht war bleich und düster, die heitere Stirn von schweren Sorgen umwölkt. — Es war heut eine traurige Einfahrt in das Schloß . . . und seit jenem Tage schien wirklich der helle Sonnenschein entflohen, der bisher so warm

und glänzend auf dem alten, stattlichen Gebäude und seinen Bewohnern geruht.

Seine beiden Damen waren in der That Nachbarn des Barons geworden, wie derselbe zu seinem Schreck erfuhr. Er hatte noch bis zum letzten Augenblick daran gezweifelt und gehofft, daß sie nur ein Zufall hierher geführt. Aber jetzt erhielt er die sichere Nachricht, daß ein Fräulein Eleonore Melzer das grüne Haus gekauft habe und bereits mit ihrer Freundin und Gesellschafterin aus der Residenz sich in ihrem neuen Besitztum niedergelassen habe.

Der Baron Bermuth brauchte nicht erst nach dem Namen der Letzteren zu forschen, er kannte ihn nur zu gut: Ernestine Liebig — und seit der Ankunft dieser Nachbarn war sein Frohsinn, seine behagliche Gemüthsruhe dahin. Vergeblich suchte er sich den größten Zwang anzuthun und heiter zu scheinen, alle Dinge in alter Weise scherzhaft zu nehmen; es wollte ihm nicht mehr gelingen und eh' er's selbst gewahr wurde, versank er in einen Trübsinn, der ihm bisher völlig fremd gewesen.

Bilder der Vergangenheit tauchten vor ihm auf und mit ihnen qualende Vorstellungen einer Zukunft, die irgend eine Gefahr in ihrem Schooße barg.

Baron Bermuth wußte es selbst nicht, was ihn jetzt so düster und schwermüthig gemacht; er war doch früher nicht der Mann gewesen, der sich irgend Etwas über den Kopf wachsen ließ, sondern der mit elastischem Geiste sich in die Ereignisse gesüßte, wie sie gekommen. — Gegen ein widriges Schicksal hart und muthig anzukämpfen, war niemals seine Sache gewesen. Er hatte sich gern von günstigen Winden treiben lassen, gleichviel an welches Ufer.

Schon sein Vater war ein rechter Lebemann gewesen; ein Baron aus der alten Schule, der es an Leichtsinne und Frivolität mit jedem französischen Marquis aufnehmen konnte. Das große Vermögen, das ihm seine Frau zugebracht, befähigte ihn vollends, sich jeden Genuß zu verschaffen und durch seine außerordentliche Verschwendungssucht stand er in dem Rufe eines noch größeren Reichthums als er wirklich besaß. Der junge Baron von Bermuth war ebenfalls in dem Glauben aufgewachsen, daß er der Sohn eines der reichsten Edelleute der Provinz sei, denn sein Vater hatte es bei seiner Erziehung an Nichts fehlen lassen. — Die besten Hauslehrer wurden gehalten und jedes Behagen um ihn gebreitet, das nur ein bedeutender Reichthum zu verschaffen weiß. Der kleine Bernhard bekam schon als Kind das kostbarste Spielzeug, wurde von der Dienerschaft verhätschelt und seine Jugendzeit war nur mit Rosen bestreut. Später wurde ihm der leiseste Wunsch erfüllt, jede Schwierigkeit aus dem Wege geräumt, selbst die Lehrer mußten all' ihr Talent anwenden, um dem Knaben das wenige Wissen so spielend wie möglich beizubringen. Wer von dem jungen Baron eine Anstrengung forderte, gleichviel ob eine des Körpers oder des Geistes, war sein Feind.

Der sorglose Vater bekümmerte sich nicht viel um die Erziehung seines Sohnes, er gab für alle Bedürfnisse desselben mit vollen Händen, hatte sich nach einem tüchtigen Informator umgesehen, aber dann wollte er auch nicht weiter wegen Einzelheiten behelligt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Belehrung

bietet der kurzweilige „neue deutsche Reichsbote“, Haus- und Geschichts-Kalender für 1874. Es ist dieser Kalender sehr in Aufnahme begriffen, wofür die bedeutende Auflage von 70,000 Exemplaren zeugt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 23. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt: Herr Rector Beck.
Nachmittags predigt: Herr Diac. Sanitz.

50-60 Schuhmacher

werden sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung auf Herren-, Damen- und Kinder-Arbeit gesucht. Boden sind gestanzt.

Baumann & Hecht,
Schäfte- und Schuhwaaren-Fabrik
Meerane, Sachsen.

Hunde-Sin- und Verkauf

Alle Race-Hunde, große wie kleine, werden gekauft. Adressen sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Jeder Dame,

die noch Bedarf von Wintergarderobe hat, ist das große, reelle und billige **Mäntel- und Jacken-Lager** von Reinhold Ulbricht in Dresden, Antonplatz 3, (für die nur in Neustadt Verkehrenden das **Zweiggeschäft**, Rhänitzgasse 26) aufs Wärmste zu empfehlen.
J. N.

**König Johann von Sachsen,
Königin Amalie Auguste von Sachsen,**

präsentirt in seinen billigen Ausgaben der „Neue deutsche Reichsbote.“ Man verlange ihn aus den bekannten Kalender-Depots. Jedermann sollte diesen volksthümlichen Kalender besitzen, die Ausgabe beträgt 25 Pf., 38 Pf., oder 50 Pf., je nachdem man die kleine, mittlere oder große Ausgabe verlangt.

Ich litt an Kopfschmerzen, Husten und Rheumatismus, von welchen Uebeln mich Herr Apotheker **Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, dauernd befreite.
Anna Bauer aus Heidelberg.

unter ähnlichen Namen
Preisgekrönt in Paris 1867.
Unbedingt lösend!
Medizinische Anerkennung!
Dem Kaufmann Herrn Heer bezeuge ich hiermit, daß ich von dem bekannten **G. A. W. Mayer'schen**
weißen Brust-Syrup
vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.
Dr. Voigt.
Ich bezeuge hiermit mit Vergnügen, daß der **weiße Brust-Syrup** von **G. A. W. Mayer** in Breslau mir und meiner Frau bei Brustverschleimung und Husten sehr gute Dienste geleistet hat.
Spekt bei Staad.
Georg Kuh, Drechslermeister.
Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren **Th. Mitthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und **C. E. Schmork** in Meissen.

Das bewährteste Fabrikat für den Wachsstum der Haare
Rob. Süßmilch's Ricinusölpommade a. Pirna,
a Pot 5 Ngr., Depot für Wilsdruff Apoth. **Leutner.**
Nossen Apoth. **Schaefer.**
Herm. **Dürfeld.**
Tharandt **Ed. Unger.**

neuester bewährter Construction, dreschen per St. soviel als drei Drescher i. einem
Dresch-Maschinen
Tag, von Thlr. 60 an unter Garantie und Probezeit.
Ph. Maysarth & Comp.,
Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Mutter Kraußen,
Waschfrau für Dresden und Umgegend,
erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Colporteure und im Expeditionslocal, Dresden, Annenstraße No. 62 I, zu beziehen.
Einzelnummer 5 Pfg. Vierteljährliches Abonnement 6 Ngr.
Postabonnement vierteljährlich 7 Ngr.

Omnibus-Fahrt zwischen Wilsdruff und Dresden vom 30. August 1873 bis auf Weiteres.

Abfahrt von Wilsdruff:	Abfahrt von Dresden,
Montags	Gasthaus zum Sächsischen Hof, Breitestraße Nr. 2.
Dienstags	Montags früh 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.
Mittwochs	Dienstags
Donnerstags	Mittwochs
Freitags	Donnerstags
Sonnabends	Freitags
Sonntags	Sonnabends
	Sonntags früh 7 u. Abends 6 Uhr.

F. A. Hermann.

Holz - Auction.

Dienstag, als den 18. November, von früh 9 Uhr an,
sollen im Kirchenholz zu Blankenstein gegen 200 Stück trockene Stangen, von 7—17 Centimeter unterer Stärke,
und 3 Parzellen Besenreissig an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.
Der Anfang ist im Hirschchen. Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Betteln und Kuchenfingen zum
Kirchweihfeste wird hiermit streng verboten.
Die Gemeinde Kleinschönberg.

Bekanntmachung.

Durch den immer mehr überhand nehmenden Unfug und
Missbrauch des üblichen Kuchenfingens zu dem Kirchweihfeste
der unterzeichneten Gemeinde, sieht sich dieselbe veranlaßt, be-
kannt zu machen, daß zu dem künftigen Kirchweihfeste dieser
Gemeinde den Kuchenfingern und Bettlern keine Gaben ver-
abreicht werden.

Die Gemeinde Sachsdorf.

Mein Personenwagen

geht wieder regelmäßig Montag und Freitag früh 1/2 7 Uhr
nach Dresden, Nachmittag 4 Uhr vom Bamberger Hof
zurück. Carl Ischner.

Das photographische Atelier von Wilhelm Mütze

empfiehlt sich zu jeder in's photographische Fach einschlagenden
Arbeit. Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.
Preise billigst.

Wollene Strickgarne, Bephyr- und Castorwolle in großer Auswahl, empfehlen billigst Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Eine Wurfmaschine

steht billig zu verkaufen bei Franz Weber in Blankenstein.

 Zu verkaufen steht eine Wirthschaft mit
5 Scheffeln Land, Cat.-Nr. 26 in Sachsdorf.
Näheres ertheilt der Besitzer dafelbst.

Filzschuhe in großer Auswahl empfiehlt Franz Weber in Blankenstein.

 Zu verkaufen stehen auf dem Rittergute Weiss-
trops ein noch in gutem Zustande befindlicher
Wiener Flügel, sowie eine ebensolche Hausorgel.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Inspector Möbius.

6 Schock schöner Karpfensab ist zu haben und kann jeden Tag abgeholt werden beim Gutsbesitzer Seifert in Herzogswalde.

 Ein überzähliges Arbeitspferd, starker Zieher,
steht preiswerth zum Verkauf im Gute No. 1 in
Herzogswalde.

Einige Doppelfenster
werden zu kaufen gesucht.Adr. lege man in d. Exp. d. Bl. nieder.

Heute Freitag Schlachtfest,
früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallert-
schüsseln, wozu freundlichst einladet Moritz Patzig.

Zur gefälligen Beachtung!

Von der Messe zurückgekehrt, empfehle ich meinen werthen
Kunden
das Neueste in Schnitt- und Wintersachen
und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll
Neutanneberg. Auguste Petzold.

Sonntag und Montag, den 16. und 17. November.

Kirmesfest in Birkenhain,

wozu freundlichst einladet S. Kirchner.

Gasthof zu Limbach.

Künftigen Sonntag und Montag, den 16. u. 17. November,

Kirchweihfest mit Ballmusik.

Mittwoch, den 19. November:

Kirmes-Concert & Ball,

ausgeführt von dem Herrn Stadtmusikdirector W. Kiessig.
Derselbe wird Alles anbieten, um den geehrten Musikfreunden
einen genussreichen Abend zu verschaffen. Für gute Speisen
und Getränke ist bestens gesorgt. Um recht zahlreichen Be-
such bittet C. Scharfe.

Sachsdorf.

Sonntag und Montag, den 16. u. 17. November,

Kirmesfest mit Ballmusik,

Sonnabend Vorfeier, wobei mit Huhn u. Potage, sowie
neubacknem Kuchen bestens aufwartet und dazu ergebenst ein-
ladet C. Keller.

Sonntag und Montag, den 16. und 17. November:

Kirmessfest in Hühndorf,

wozu freundlichst einladet E. Hänsel.

Der unterzeichnete Verein bringt hierdurch seinem
langjährigen Vorsitzenden

Herrn Eduard Wehner nebst Gattin

am Tage der

silbernen Hochzeitsfeier

die herzlichsten Glückwünsche.

Den 12. November 1873.

Der Militärverein für Wilsdruff u. Umgegend.

Dank.

Am gestrigen Tage, zur Feier unseres 25jährigen Ehejubiläums,
sind uns vom frühen Morgen an ganz unerwartet so vielfache Zeichen
von Liebe und Achtung und so unendlich viel sinnige und werthvolle
Geschenke gesendet worden, daß wir nicht Worte finden, um unseren
Dankesgefühlen gebührenden Ausdruck zu geben; nehmen Sie aber
Alle, hochgeehrte Gönner, Freunde und Verwandte,
die Versicherung hin, daß unsere Dankesgefühle gegen Sie in unseren
Herzen nie erkalten werden.

Wilsdruff, am 13. November 1873.

Eduard Wehner und Frau.